

## Vieles ist möglich –

# Tandem-Partner in der Wissenschaft

### Inhalt:

#### Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs

- Integrationsabteilung  
im Robert Koch-Institut ..... 2

- KISSWIN: Wege, Förderungen und Netzwerke für den wissenschaftlichen Nachwuchs ..... 2

- Vertreter behinderter Nachwuchswissenschaftler im BUWIN-Beirat ..... 3

- Workshop zur Nachwuchsförderung in der Wissenschaft ..... 3

- Begabtenförderung im Hochschulbereich ..... 4

- Studium mit Behinderung
- 30 Jahre Beratung und Unterstützung behinderter und chronisch kranker Studierender an der TU Dortmund ..... 5

- Expertinnenrat Arbeit und Ausbildung für Frauen und Mädchen mit Behinderung/chronischer Erkrankung in NRW ..... 6

- Schnupperstudium „Studieren mit Behinderung/chronischer Krankheit“ an der TU Dortmund ..... 6

- Unterstützungsangebot für behinderte Abiturienten (kombabb) ..... 7

- „Von Bologna nach Brügge ... und noch viel weiter“ ..... 8

- Chancen für behinderte Menschen mit einem Bachelorabschluss ..... 9

- Akkreditierung berücksichtigt Belange behinderter Studierender ..... 10

- Mainstreaming
- 5<sup>th</sup> Quality Conference for Public Administrations in the EU ..... 10

- Landeskonferenz des Sozialverbands VdK Hessen-Thüringen für behinderte Menschen ..... 12

- 23. Bonner Sicherheitsseminar im Physikzentrum in Bad Honnef ..... 13

- Internationale Konferenz „Think Ahead – Move Forward“ ..... 15

- Hessisches Integrationsfestival „Integration durch Sport“ in Eppertshausen ..... 15



Bundesministerium für Arbeit und Soziales



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds

## Projekt beendet – die Aktivitäten zeigen Nachhaltigkeit

Vor Ihnen liegt nun der sechste und definitiv auch letzte Newsletter der EQUAL-Entwicklungspartnerschaft „Vieles ist möglich. Tandempartner in der Wissenschaft“. Motivation für diese Publikation ist nach der Aussage der Herausgeber, „dass es immer noch eine Reihe von spannenden Aktivitäten und interessanten Veranstaltungen gibt, an denen die Partner mit direktem oder indirektem Bezug zu ihrem Projekt beteiligt waren oder sind“. Damit befinden wir uns mitten in der spannenden Diskussion, wie es mit der Nachhaltigkeit im Rahmen von Projekten des Europäischen Sozialfonds bestellt ist.



**Dr. Michael Heister, ehemaliger Leiter der nationalen EQUAL Koordinierungsstelle im BMAS**

Wie Sie wissen, haben alle 129 EQUAL-Entwicklungspartnerschaften der zweiten Förderrunde in Deutschland ihre konkrete Arbeit im Dezember 2007 beendet. Nun stellt sich natürlich die Frage: Tragen die in EQUAL entwickelten Innovationen weiter, auch wenn die EQUAL-Finanzquelle versiegt ist?

Jeder mag diese Frage nach Lesen des Newsletters für sich selber beantworten. Mein Standpunkt ist eindeutig: Die unter dem Stichwort „Mainstreaming“ zusammengefassten Aktivitäten zeigen deutlich, dass auch im Jahr 2008 für die Tandempartner noch einiges möglich war. Dies galt sowohl für die nationale Ebene als auch die transnationale Ebene. Auch das in 2008 weitergeführte Schnupperstudium „Studieren mit Behinderung/chronischer Krankheit“ in Deutschland macht deutlich, dass mit dem Ende von EQUAL keineswegs alle Aktivitäten beendet sind.

Jeder mag diese Frage nach Lesen des Newsletters für sich selber beantworten. Mein Standpunkt ist eindeutig: Die unter dem Stichwort „Mainstreaming“ zusammengefassten Aktivitäten zeigen deutlich, dass auch im Jahr 2008 für die Tandempartner noch einiges möglich war. Dies galt sowohl für die nationale Ebene als auch die transnationale Ebene. Auch das in 2008 weitergeführte Schnupperstudium „Studieren mit Behinderung/chronischer Krankheit“ in Deutschland macht deutlich, dass mit dem Ende von EQUAL keineswegs alle Aktivitäten beendet sind.

Ich möchte mich bei allen bedanken, die in den letzten Jahren zur erfolgreichen Arbeit der Entwicklungspartnerschaft beigetragen haben. Sie sind im Jahr 2005 mit dem ambitionierten Ziel angetreten, die Verbreiterung des Angebotes an qualifizierten Ausbildungs- und Arbeitsplätzen in der Wissenschaft zu erreichen. Dies ist Ihnen gelungen!



## Integrationsabteilung im Robert Koch-Institut eingerichtet:

# Schwerbehinderte erforschen die durch Zecken übertragene FSME

Am 1. April 2008 haben die schwerbehinderten Beschäftigten der neu geschaffenen Integrationsabteilung ihre Arbeit am Robert Koch-Institut aufgenommen.

Ziel des Integrationsprojektes (nach § 132 Absatz 1 Sozialgesetzbuch IX) ist die Weiterqualifikation der Schwerbehinderten, um ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. Finanziert werden die Arbeitsplätze für zwei Jahre aus dem vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales initiierten Programm „Job 4000“, aus Mitteln der sogenannten Ausgleichsabgabe (§ 134 Sozialgesetzbuch IX) und vom RKI.

Die neue FSME-Gruppe besteht aus einem promovierten Wissenschaftler, zwei Nachwuchswissenschaftlern, die

ihre Promotionsarbeit anfertigen sowie einer Biologielaborantin und ist am nationalen Konsiliarlabor für FSME angesiedelt. Die vor allem in Süddeutschland vorkommende FSME ist eine Hirnhaut- oder Gehirnentzündung. Sie wird von Viren verursacht, die durch Zecken übertragen werden. Die behinderten Wissenschaftler werden die labordiagnostischen Verfahren weiterentwickeln und Zecken sowie Haus- und Wildtiere nach Spuren von FSME-Viren untersuchen. Dies soll vor allem in Gebieten geschehen, in denen es einzelne FSME-Fälle gab, die aber noch nicht als Risikogebiete eingestuft wurden. „Damit könnte sich das Infektionsrisiko besser beurteilen lassen“, erwartet Matthias Niedrig, Leiter des FSME-Konsiliarlabors.

*Björn Kersten*

## Integrationspreis 2008 an RKI verliehen

Das Robert Koch-Institut wurde von der Jury des Berliner Landesamtes für Gesundheit und Soziales für sein vorbildliches Engagement bei der Beschäftigung schwerbehinderter Menschen als Preisträger ausgewählt und erhält dafür eine Auszeichnung, verbunden mit einem Geldpreis in Höhe von 5.000,00.

Der Auszeichnung wurde von der Senatorin für Integration, Arbeit und Soziales, Frau Dr. Heidi Knake-Werner, persönlich verliehen. Die feierliche Preisverleihung fand am 1. Dezember 2008 im Roten Rathaus statt.

## KISSWIN:

# Wege, Förderungen und Netzwerke für den wissenschaftlichen Nachwuchs im Überblick – auch für Menschen mit Behinderungen



Als Auftaktveranstaltung des BMBF-geförderten Projektes KISSWIN fand am 28. Oktober 2008 im Berliner Congress Center die Tagung „Lust auf wissenschaftliche Karriere in Deutsch-

land! Wege, Förderungen und Netzwerke im Überblick“ statt.

Ziel der Tagung war es, auf die Situation, Karrierewege und Fördermöglich-



keiten des wissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland aufmerksam zu machen, Erfahrungsaustausch und Netzwerke zu fördern sowie über KISSWIN zu informieren und die Bekanntheit des Projektes zu erhöhen.

Im Rahmen der Tagung hielten renommierte Redner/-innen aus Forschung, Politik und Wirtschaft Vorträge zur aktuellen Situation der Nachwuchswissenschaft in Deutschland. Unter den zahlreichen Ausstellern, die am umfangreichen Rahmenprogramm der Tagung mitwirkten, war auch das EQUAL-Projekt „Vieles ist möglich – Tandempartner in der Wissenschaft“ mit einem Informationsstand vertreten.

Die Einbeziehung von Menschen mit Behinderungen als wichtiger Bestandteil des Diversity Managements

auch für den Wissenschaftsbetrieb wurde im Rahmen eines Forums zum Thema „Vielfalt als Chance in der Wissenschaft – Diversity Management in Hochschulen“ diskutiert.

In der moderierten Podiumsdiskussion zu „Deutschlands Zukunft als exzellenter Standort für Nachwuchsforscher“ wies Bernhard Leidner, Stipendiat in

New York, auf bedeutende Unterschiede bei der Integration von behinderten Mitarbeitern und der behindertengerechten Infrastruktur zwischen Deutschland und den USA hin. Weitere Informationen zur Tagung einschließlich eines Videos zur Podiumsdiskussion unter <http://www.kisswin.de>

*Dr. Klaus Cußler*

**Zum Abschluss der Podiumsdiskussion formulierte Prof. Jäckle, MPG, sinngemäß den Wunsch:**

„...Ich möchte, dass wir in Deutschland Bedingungen schaffen, dass Herr Leidner wieder gerne nach Deutschland zurückkommt. Es ist beschämend zu hören, warum Sie nicht zurückkommen. ...“

Wir müssen von Lippenbekenntnissen wegkommen hin zur Realität, wir müssen versuchen, diese Dinge umzusetzen, die alle schon gesagt wurden, und wenn Sie dann zurückkommen, würde ich mich freuen.“

## Vertreter behinderter Nachwuchswissenschaftler im BUWIN-Beirat

Am 5.12.2007 veranstaltete die AG Studium der Entwicklungspartnerschaft eine Tagung zur Situation behinderter Doktorandinnen und Doktoranden, wobei ein besonderes Augenmerk auf der Vergabe von Stipendien lag. An dieser Tagung nahm auch ein Vertreter des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) teil, der sich als sehr aufgeschlossen gegenüber dem Thema erwies. Er arbeitete am ersten Bericht der Bundesregierung zur Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland (BUWIN), der im Frühjahr 2008 veröffentlicht

wurde und konnte den Aspekt „Behinderung“ noch in den Empfehlungsteil einarbeiten. Im Juni 2008 wurden Vertreter der AG Studium in das BMBF eingeladen, um in einem dreistündigen Gespräch den Bericht und das weitere Vorgehen zu diskutieren. Dabei wurde uns ein Sitz im Beirat, der die Erstellung und Verarbeitung der Berichte zur Lage des wissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland begleitet, angeboten. Dieser wird seit der Sitzung im November 2008 von Frau Dr. Maike Gattermann-Kasper (Behindertenbeauftragte der Universität Hamburg

und Mitglied im DVBS) wahrgenommen, als ihr Vertreter wurde Dr. Sven Drebes (BAG Behinderung und Studium e.V.) benannt. Zur Unterstützung und Vernetzung des wissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland wurde zudem eine Internetplattform erstellt. Auch diese enthält Informationen für behinderte Nachwuchswissenschaftler.

Weitere Informationen: [www.buwin.de](http://www.buwin.de) und [www.kisswin.de](http://www.kisswin.de)

*Dr. Sven Drebes,*

## Institut für Hochschulforschung Wittenberg an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 9. April 2008

## Workshop zur Nachwuchsförderung in der Wissenschaft: Forschungsdesiderata und -projekte



Der Mangel an konkreten Daten zur Nachwuchsförderung war Anlass für das BMBF, die Karrierewege in der Forschung näher untersuchen zu lassen. Insbesondere fehlen in Deutschland

Informationen über den Status und die Perspektiven des wissenschaftlichen Nachwuchses, um den angehenden Forscherinnen und Forschern die bestmöglichen Karrierewege zu

eröffnen. Im ersten Bundesbericht zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses (BuWiN), der rechtzeitig zu der Veranstaltung auch als Bundestagsdrucksache 16/8491 zur Verfügung stand, sind die hierzu verfügbaren Daten gesammelt und aufbereitet. Als Ergebnis der Untersuchung identifiziert der BuWiN verschiedene Reformbereiche zur weiteren Stärkung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Dabei wird auch mehr Chancengerechtigkeit (insbesondere hinsichtlich Behinderung) angemahnt, etwa durch die verbindliche Verankerung von Beiträgen zur Verbesserung von Chancengleichheit in den Nachwuchsförderprogrammen.

Die Probleme bei der Nachwuchsförderung wurden in mehreren Vorträgen dargestellt. Danach diskutierten die 50



Teilnehmer in zwei Arbeitsgruppen über laufende und geplante Projekte, darunter auch über ein Forschungsdesign für Chancengleichheit, das von Projektteilnehmern der EQUAL-Entwicklungspart-

nerschaft „Vieles ist möglich – Tandempartner in der Wissenschaft“ vorgestellt wurde.

*Dr. Klaus Cußler*

## Begabtenförderung im Hochschulbereich – auch für Menschen mit Behinderungen

Begabtenförderungswerke leisten durch materielle und ideelle Förderung besonders befähigter und motivierter Studierender und Promovierender einen bedeutenden Beitrag bei der für die Forschung unabdingbaren Heranbildung eines hochqualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchses. Dabei kommt der individuellen Betreuung und ideellen Förderung, die sich sowohl auf fachliche als auch auf persönliche Fragen erstrecken kann, besondere Bedeutung zu.

Die staatliche Begabtenförderung im Hochschulbereich wird von den elf Begabtenförderungswerken als Mittlerorganisationen durchgeführt. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung stützt diese mit den notwendigen Mitteln aus und legt mit den „Richtlinien“ die Rahmenbedingungen der Förderung fest. Diese Richtlinien sehen vor, dass die spezifische Situation Behinderter entsprechend § 1 des Gesetzes zur Gleichstellung behinderter Menschen mit dem Ziel der Vermeidung von Benachteiligungen bei der Förderung besonders zu berücksichtigen ist. Die individu-

elle Förderung motivierter und engagierter junger Promovierender durch die Begabtenförderungswerke richtet sich somit ausdrücklich auch an Menschen mit Behinderungen oder chronischen Erkrankungen.

Die bundesweit tätigen Begabtenförderungswerke haben eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, der folgende Mitglieder angehören:

- Studienstiftung des deutschen Volkes
- Cusanuswerk – Bischöfliche Studienförderung
- Evangelisches Studienwerk Villigst
- Hans-Böckler-Stiftung
- Stiftung der Deutschen Wirtschaft – Studienförderwerk Klaus Murmann
- Konrad-Adenauer-Stiftung
- Heinrich-Böll-Stiftung
- Friedrich-Ebert-Stiftung

- Rosa-Luxemburg-Stiftung
- Friedrich-Naumann-Stiftung und
- Hanns-Seidel-Stiftung

Leider ist in den Förderbestimmungen der einzelnen Stiftungen bisher noch kein Hinweis zu Nachteilsausgleichen bei Behinderung zu finden. Daher sollten betroffene Kandidaten/-innen unter Bezug auf die BMBF-Förderrichtlinien schon bei der Bewerbung auf die Behinderung und ggf. auf den behinderungsbedingten Mehrbedarf hinweisen.

Informationen über Begabtenförderungswerke sind in der Broschüre „Mehr als ein Stipendium – Staatliche Begabtenförderung im Hochschulbereich“. Herausgeber BMBF, Referat Übergreifende Fragen der Nachwuchsförderung, Begabtenförderung in 11055 Berlin oder im Internet unter <http://www.stipendiumplus.de> zu finden. Über diese Adresse sind auch die Darstellungen der einzelnen Werke zugänglich.

## 30 Jahre Beratung und Unterstützung behinderter und chronisch kranker Studierender an der TU Dortmund

# Fachtagung „Behinderung und Studium – Chancengleichheit 2008“

30 Jahre Beratung und Unterstützung behinderter und chronisch kranker Studierender an der TU Dortmund und fünf Jahre Dortmunder Zentrum Behinderung und Studium (DoBuS) waren der Anlass einer bundesweiten Fachtagung, die das Dortmunder Zentrum Behinderung und Studium am 26. November 2008 im Campustreff der TU Dortmund veranstaltete. Ende der 70er Jahre wurde der Beratungsdienst behinderter und chronisch kranker Studierender an der TU Dortmund gegründet, in den Folgejahren wurde dieses Beratungsangebot durch den Computerarbeitsraum für behinderte Studierende und den Umsetzungsdienst zur sehgeschädigtengerechten Adaption von Studienmaterialien weiter ausgebaut. Die Fachtagung „Behinderung und Studium – Chancengleichheit 2008“ bot den Rahmen zu einem Rückblick auf die 30-jährige Entwicklung von Bera-



**Prof. Dr. Alan Hurst**

tungs- und Unterstützungsangeboten für behinderte und chronisch kranke Studierende an der TU Dortmund bis zu einer zentralen Einrichtung der Universität.

Prof. Dr. Renate Walthes begrüßte als Leitung von DoBuS die Tagungsteilnehmenden. Nach den Grußworten von Frau Andrea Bartkowski, Beauftragte für die Belange behinderter

und chronisch kranker Studierender an der TU Dortmund und Frau Prof. Dr. Elisabeth Wacker, Dekanin der Fa-



**Prof. Dr. Theresia Degener**

kultät Rehabilitationswissenschaften, referierte Prof. Dr. Theresia Degener zur neuen Behindertenrechtskonvention als Herausforderung für Deutschland.

Unter dem Titel „Chancengleichheit und Behinderung an deutschen Hochschulen – eine Geschichte am Beispiel der TU Dortmund“ beleuchtete Birgit Rothenberg, die die 30-jährige Entwicklung bis zum Dortmunder Zentrum Behinderung und Studium seit den frühen 1980er Jahren maßgeblich mitgestaltete, die Anfänge, Widerstände und Erfolge im Bemühen um die Schaffung chancengleicher Studienbedingungen an der TU Dortmund. Die DoBuS-Mitarbeiterinnen Dr. Birgit Drolshagen und Andrea Hellbusch skizzierten hieran anknüpfend die aktuellen Herausforderungen einer Hochschule für alle – ein fortwährender Prozess, welcher auch an der TU Dortmund längst nicht abgeschlossen ist. Ein zentraler Baustein stellen hierbei die Lehre und Praxis einer barrierefreien Hochschuldidaktik dar. Prof. Dr. Alan Hurst von der Universität Lancashire/UK vermittelte in seinem praxisorientierten Nachmittagsworkshop Prinzipien und Methoden einer Hoch-

schullehre für alle. Die Jubiläumsveranstaltung klang am Abend mit netten Gesprächen und kleinen Häppchen in entspannter Atmosphäre aus.

Die Mitglieder der Interessengemeinschaft behinderter, chronisch kranker und nicht behinderter Studierender der TU Dortmund, die gemeinsam mit dem Beratungsdienst auch seinen 30. Geburtstag feierte, präsentierte am Rande der Tagung eine Fotoausstellung, die wichtige Aspekte einer Hochschule für alle aus Sicht der behinderten und chronisch kranken Studierenden sichtbar machte.



**Dr. Birgit Drolshagen und Andrea Hellbusch**

Für den Folgetag hatte das Dortmunder Zentrum Behinderung und Studium zu einem landesweiten Vernetzungstreffen zur Gründung eines nordrhein-westfälischen Netzwerks der Beauftragten für die Belange behinderter Studierender sowie der Beraterinnen und Berater behinderter und chronisch kranker Studierender an den Hochschulen und Studentennetzen des Landes NRW eingeladen. In dieser Auftaktveranstaltung wurden vor allem Fragen der aktuellen Entwicklung in der Hochschulzulassung diskutiert und ein weiterer Vernetzungsausbau beschlossen.

*Andrea Hellbusch*

## Expertinnenrat Arbeit und Ausbildung für Frauen und Mädchen mit Behinderung/chronischer Erkrankung in NRW stellt sich vor

Der Zusammenschluss zum Expertinnenrat ist das Ergebnis von langjährigen Erfahrungen in Forschung und Lehre sowie von Projekt- und Selbsthilfearbeit zum Thema Integration und Chancengleichheit in Arbeit und Ausbildung von Frauen und Mädchen mit Behinderung/chronischer Erkrankung. Viele Frauen und Mädchen erfahren ihre Ausbildung und berufliche Entwicklung häufig als fremdbestimmt und fühlen sich v. a. in der Auswahl des Berufes eingeschränkt und in schwierigen Arbeitsmarktsituationen in die Rente und/oder Abhängigkeit vom Partner/Eltern verdrängt und abgeschoben. Der Expertinnenrat macht es sich neben der Veröffentlichung von Forschungsergebnissen sowie Best-Practice-Beispielen zur Aufgabe, Strategien und Forderungen zu entwickeln, die nachhaltig zur strukturellen Verbesserung der Teilhabechancen behinderter/chronisch kranker Frauen und Mädchen beitragen.

Oberstes Ziel des Expertinnenrats ist die Verbesserung des Beratungsangebots und der sozialen Absicherung von beeinträchtigten Frauen und Mädchen sowie ihre Integration in den (1.) Arbeitsmarkt.

Der Expertinnenrat Arbeit und Ausbildung für Frauen und Mädchen mit



**Die Teilnehmerinnen des Expertinnenrats: v.l.n.r. oben: A. Hellbusch G. Richter-Witzgall C. Kröger A. Knoke B. Bretländer M. Pelkmann D. Greskamp P. Stahr B. Rothenberg N. Schlenstedt v.l.n.r. unten: G. Servos B. Unger B. Wessel**

Behinderung/chronischer Erkrankung NRW, an dem auch das Dortmunder Zentrum Behinderung und Studium der TU Dortmund beteiligt ist, wird vom Netzwerkbüro Frauen und Mädchen mit Behinderung und chroni-

scher Krankheit in NRW koordiniert. Weitere Informationen unter: <http://www.netzwerk-nrw.de>

*Andrea Hellbusch*

### Schnupperstudium

## „Studieren mit Behinderung/chronischer Krankheit“ vom 4. bis 6.11.2008 an der TU Dortmund

„Studieren mit Behinderung/chronischer Krankheit“, so lautete der Titel des Schnupperstudiums, welches vom 4. bis 6.11.2008 an der TU Dortmund stattfand. Eingeladen waren studieninteressierte Oberstufenschülerinnen

und -schüler mit Behinderung oder chronischer Krankheit, die Dortmund als Studienort kennenlernen und sich über ein Studium mit Behinderung informieren wollten. Insgesamt sieben Personen mit unterschiedlichen

Beeinträchtigungen – vorrangig aus der näheren Umgebung – nahmen an der Veranstaltung teil. Abgesehen von einer Teilnehmerin waren alle Schülerinnen der Ober- und Fachoberstufenklassen, die sich über die Studienbe-

dingungen für behinderte Studierende an der TU Dortmund sowie allgemein über ein Studieren mit Behinderung informieren wollten.

Das Programm umfasste zum einen allgemeine studienrelevante Informationen, wie etwa eine Führung durch die Universitätsbibliothek, eine barrierefreie Campusführung sowie die Vorstellung des Fächerangebotes an der Universität Dortmund durch das Zentrum für Studierendenservice, Information und Beratung. Ebenso wurden die verschiedenen Angebote, Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner der Universität für behinderte und



chronisch kranke Studierende vorgestellt. Einen großen Raum nahmen Informationen über Rechtsansprüche, Nachteilsausgleiche, die Finanzierung von technischen und personellen Hilfen im Studium und der Umgang mit

Studienassistenten ein. Während der Veranstaltung waren auch behinderte Studierende aus höheren Semestern anwesend, die über die hochschulpolitische Arbeit des Autonomen Behindertenreferates sowie der Interessengemeinschaft behinderter, chronisch kranker und nicht behinderter Studierender berichteten. Die Erfahrungsberichte von zwei Studierenden mit unterschiedlichen Behinderungen zu ihren Erfahrungen an der Hochschule rundeten die dreitägige Veranstaltung ab, die im nächsten Wintersemester wieder angeboten werden soll.

*Andrea Hellbusch*

## Unterstützungsangebot für behinderte Abiturienten

**Der Bundesarbeitsgemeinschaft** „Behinderung und Studium“ e.V. (BAG) feierte am Freitag, dem 21. November, die Eröffnung des Kompetenzzentrums kombabb in Bonn. Damit ist es der BAG gelungen, die sehr positiven Ergebnisse ihres Projekts innerhalb der EQUAL-Entwicklungspartnerschaft in ein Nachfolgeprojekt einzubringen.

Vor einem interessierten Publikum präsentierten die Mitarbeiter des Kompetenzzentrums ihre zukünftige Arbeit. Kombabb ist ein landesweites Bildungsprojekt, gefördert vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen wird, das seine Geschäftsräume in Bonn-Beuel hat.

Dort ist eine Informations- und Beratungsstelle entstanden, die sich für die Belange behinderter und chronisch kranker Studieninteressierten einsetzt. Gefördert wird das Projekt mit einer zweijährigen Laufzeit vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen.

**Ministerialrat Andreas Burkert** machte in seinem Grußwort den hohen Stellenwert deutlich, den das Projekt innerhalb des Programms „Teilhabe für alle“ genießt. Hier habe das Konzept



von kombabb nachhaltig überzeugt. Der Generalsekretär des Deutschen Studentenwerks Achim Meyer auf der Heyde betonte anschließend den Bedarf einer Unterstützung behinderter Menschen für ihren beruflichen Werdegang. Schließlich skizzierte Andrea Hellbusch, Mitarbeiterin des Dortmunder Zentrums Behinderung und Studium an der TU Dortmund, ein erfolgreiches Beispiel aus der Praxis. Sie betonte die Wichtigkeit einer fundierten Unterstützung für behinderte Menschen in der Phase des Übergangs von der

Schule ins Studium und freute sich auf eine zukünftige Zusammenarbeit.

Das „Kompetenzzentrum Behinderung – akademische Bildung – Beruf NRW“ bietet behinderten Menschen mit oder kurz vor der Hochschulreife ein breites Angebot an Information und Beratung zu den Themen Studium und Ausbildung. Das Spektrum reicht von Informationsmaterial über ein- und mehrtägige Veranstaltung und der Beantwortung individueller Sachfragen am Telefon oder per E-Mail bis zur Begleitung der Orientierungsphase durch mehrere Beratungssitzungen.

### **Kontakt:**

BAG Behinderung und Studium e.V.  
Kompetenzzentrum Behinderung – akademische Bildung – Beruf NRW (kombabbh)  
Obere Wilhelmstraße 9  
53225 Bonn (Beuel)  
Tel.: 0228 / 94744512  
E-Mail: kontakt@kombabb.de  
Internet: www.kombabb.de

*Dr. Sven Drebes & Dr. Klaus Cußler*

## „Von Bologna nach Brügge ... und noch viel weiter“



Im April 2009 findet im belgischen Leuven eine Konferenz der Bildungsminister der Bolognastaaten statt. Hauptthema dabei wird die soziale Dimension des Bologna-Prozesses sein. Um das Thema „Studium mit Behinderung“ auf die Agenda der Ministerkonferenz zu bringen, fand vom 1. – 4.12.2008 eine Konferenz im belgischen Brügge statt. Als einer von zwei deutschen Teilnehmern hatte ich Gelegenheit, daran teil zu nehmen.

Gastgeber der Konferenz war die Hochschule von West-Vlaanderen mit Sitz in Brügge, Oostende und Kontrijk. An der Vorbereitung waren außerdem die Slowenische Vereinigung Behinderter Studierender (DSIS), AHEAD Irland, SKILL (Großbritannien), das schwedische Referenzzentrum „Behinderte im Studium“ an der Universität Göteborg und Handicap + Studie aus den Niederlanden beteiligt. Während der Konferenz wurde intensiv an einem Memorandum gearbeitet, das an die nationalen Bologna-Sekretariate und die Koordinierungsstelle auf europäischer Ebene weitergeleitet wird.

Die Konferenz begann mit einer Reihe von einführenden Vorträgen. Besonders beeindruckend und mitreißend war dabei der Vortrag von Professor Dr. Geert van Hove, Universität Gent, über das Paradox der integrativen Bildung. Professor van Hove machte dabei vor dem Hintergrund seiner

eigenen Erfahrungen als einziger Professor für inklusive Erziehung an einer sonderpädagogischen Fakultät deutlich, wie schwer das Konzept der Inklusion im Bewusstsein derer, die sich als Fachleute auf dem Gebiet der Erziehung und Bildung behinderter Menschen verstehen, zu verankern ist. In deren Augen sei das Vorhaben, behinderte Schüler unter Bedingungen zu unterrichten, die denen nicht behinderter so nah wie möglich kommen, im Widerspruch zu dem Ziel stehen, dieser Gruppe die bestmögliche Betreuung zukommen zu lassen.

An den folgenden Tagen wurde in acht Sitzungen am Text des Memorandums gearbeitet.

Der Hauptteil des Memorandum gliedert sich in sieben Abschnitte, die sich mit folgenden Themen befassen:

- Koordination der Politikmaßnahmen aus allen Bereichen, die die Belange behinderter Studierender berühren, explizit zu erwähnen sind dabei die Bildungs-, Sozial-, Gesundheits- und Rechtspolitik;
- die Gewährleistung der internationalen Mobilität von behinderten Studierenden und Absolventen, womit auch die freie Wahl des Hochschulortes berührt wurde;
- die soziale Kohäsion, das heißt insbesondere die Chancengleichheit

von behinderten Menschen an den Hochschulen und die Verankerung von behinderten Menschen als gleichberechtigten Teil der Studierendenschaft;

- die Partizipationsmöglichkeiten behinderter Studierender an den Angeboten der Hochschule und an den sie betreffenden Entscheidungen auf allen Ebenen;
- die Verankerung des Aspekts der Barrierefreiheit in der Qualitätssicherung;
- die Sicherung der „Employability“ behinderter Hochschulabsolventen und
- die Verbesserung des Erkenntnisstandes über die Situation behinderter Studierender.

Die letzte Sitzung bearbeitete eine Präambel und einen Vorschlag, mit welchen Formulierungen sich die Bildungsminister in ihrer Abschlusserklärung zur weiteren Berücksichtigung des Themas verpflichten können.

Die sieben Themen wurden jeweils durch einen einführenden Vortrag beleuchtet und anschließend diskutiert. Dabei wurde deutlich, dass Deutschland insbesondere im Vergleich zu den skandinavischen Ländern, Großbritannien, Irland und die Niederlanden einen erheblichen Nachholbedarf



hat. Dies betrifft sowohl die Angebote, die behinderte Studierende an den Hochschulen vorfinden, um ihre Beeinträchtigungen einschränken zu können, als auch die Bandbreite von Beeinträchtigungen, die als ausgleichswürdige Behinderung anerkannt sind. In einer Podiumsdiskussion und den Dissertationen über die einzelnen Themen zeigte sich zudem, dass viele der 2004 zur EU beigetretenen Staaten bereits einige Maßnahmen ergriffen haben und es dort Hochschulen

gibt, an denen mindestens genauso gute Bedingungen wie an deutschen Hochschulen existieren.

An der Konferenz nahmen etwa 60 Personen aus 20 Staaten teil, Vertreter von Hochschulen, von Organisationen, die die Unterstützung behinderter Studierender im jeweiligen Land zur Aufgabe haben, sowie von Studierenden-Verbänden, einige Staaten hatten auch Ministerialbeamte entsandt. Diese Vielfalt an Teilnehmern berei-

cherte nicht nur die Diskussionen des offiziellen Programms, sondern bot auch reichlich Gelegenheit zum Austausch über Länder und Gruppen Grenzen hinweg sowie zum Knüpfen neuer Kontakte.

Weitere Informationen zur Konferenz und zum Memorandum unter: <http://www.howest.be/bruges>

*Dr. Sven Drebes*

## Aktueller Stand und Chancen für behinderte Menschen mit einem Bachelorabschluss

Das deutsche Hochschulsystem änderte sich im Zuge der Gestaltung eines gemeinsamen europäischen Hochschulraums grundlegend. Zunehmend autonom und eigenverantwortlich agierende Hochschulen sind dabei, im Rahmen des Bologna-Prozesses bis 2010 alle Studiengänge auf das zweistufige Bachelor-/Master-Studiensystem umzustellen. Die Hochschulen bieten mittlerweile 7.606 Bachelor- und Masterstudiengänge an (Studienangebote im Sommersemester 2008 an staatlichen und staatlich anerkannten Hochschulen in Deutschland, Stand: 01.03.2008). Damit führen 67% aller Studiengänge an deutschen Hochschulen zu den Abschlüssen Bachelor oder Master.

Der Arbeitsmarkt ist aber in vielen Bereichen noch nicht oder nur ungenügend auf diesen neuen Berufsabschluss vorbereitet. Das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) in Köln hat im vorigen Jahr ermittelt, dass 94 Prozent der Unternehmen mit mehr als 250 Mitarbeitern keine speziellen Einstiegsmöglichkeiten für Bachelor-Absolventen geschaffen haben. Auch Universitäten und Forschungseinrichtungen verfügen nur über wenige Stellen in den betreffenden Gehaltsstufen. Folglich ist zu befürchten, dass Personen mit einem Bachelor-Abschluss kaum adäquat bezahlte Positionen einnehmen können oder aber geringer bezahlte Stellen im tech-

nischen Bereich annehmen müssen. Andererseits sind öffentliche Institutionen und Wirtschaftsunternehmen gleichermaßen europaweit auf der Suche nach qualifizierten und engagierten Nachwuchswissenschaftlern – sowohl in der Forschung als auch in den Feldern Produktion oder Administration.

Diese Situation stellt sich für behinderte Bachelor-Absolventen/-innen noch um einiges folgenschwerer dar. Für behinderte Menschen ist es oft ungleich schwerer, entsprechende Qualifikationen zu erwerben, da die Kostenübernahme für technische und personelle Hilfen während Praktika und Auslandsaufenthalten insbesondere vor Studienbeginn nicht gesichert ist und die Praktikumsmöglichkeiten verglichen mit denen nicht behinderter Studenten/-innen zu meist eingeschränkt sind. Sich beruflich zu betätigen, ist für behinderte Menschen eine wesentliche Voraussetzung, um aktiv am Leben der Gesellschaft teilzuhaben. Die bestehende Inkompatibilität der nationalen Studien- und Sozialleistungssysteme kann für viele schwerbehinderte Bachelor-Absolventen/-innen im Zuge des Bologna-Prozesses bedeuten, dass es Schwierigkeiten gibt, eine Förderung für den behinderungsbedingten Mehraufwand für den zweiten Teil ihrer Ausbildung, das „Master-Studium“, zu erhalten. Ursache hierfür ist, dass

der Bachelor-Abschluss als berufsqualifizierender Abschluss gesehen wird.

Auch im Bundesbericht zur Förderung des Wissenschaftlichen Nachwuchses (BuWiN), S. 9-10, sind Defizite für behinderte Menschen unter dem Reformbereich „Chancengerechtigkeit“ festgehalten worden: „Die Chancen auf eine erfolgreiche wissenschaftliche Karriere sind nach wie vor ungleich verteilt. Zwar kann eine stetige Verbesserung der Situation konstatiert werden, doch bleibt die Verpflichtung aktuell, bestehende Benachteiligungen einzelner Personengruppen – insbesondere für Frauen sowie behinderte und chronisch kranke Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler – abzubauen und alle Talente für eine wissenschaftliche Karriere zu gewinnen.“ Als Handlungsansätze sind im Folgenden beispielsweise genannt:

- Angemessene Berücksichtigung und Ausgleich behinderungsbedingter Nachteile (u. a. in Hinblick auf Auswahlkriterien und Förderungsdauer).
- Deckung des behinderungsbedingten Mehrbedarfs (technische, personelle sowie Mobilitätshilfen) für behinderte Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler auch nach dem ersten berufsqualifizierenden Studienabschluss.

*Annetraud Grote*

## Akkreditierung berücksichtigt Belange behinderter Studierender



Zum 1.1.2008 sind neue Kriterienkataloge für die Akkreditierung von Studiengängen sowie die Systemakkreditierung von Hochschulen und Fachbereichen in Kraft getreten. Beide enthalten Passagen, die die Berücksichtigung der Belange behinderter Studierender einfordern. Damit hat das „Bündnis barrierefreies Studium“, an dem DoBuS und die BAG Behinderung und Studium e.V. maßgeblich beteiligt sind, einen wesentlichen Erfolg erreicht, der zur Sicherung adäquater Studienbedingungen für behinderte und chronisch kranke Menschen beiträgt.

Im Anschluss an den von der AG Studium der Entwicklungspartnerschaft Ende September 2006 durchgeführten Expertenworkshop zur Sicherung der Chancengleichheit im Rahmen der verschiedenen Studienreformen und der Veröffentlichung der dabei erarbeiteten Empfehlungen stellte die Informations- und Beratungsstelle „Studium und Behinderung“ des deutschen Studentenwerks (IBS) den Kontakt zum Akkreditierungsrat her. In mehreren von der IBS koordinierten Sitzungen, an denen Vertreter des Akkreditierungsrats, der Hochschulrektorenkonferenz, des deutschen Studentenwerks und von DoBuS teilnahmen, wurden die Probleme, die bei der derzeit durchgeführten Reform der Studienstruktur entstehen, sowie mögliche Lösungen erörtert. Die Vertreter des Akkreditierungsrats sagten zu, die Thematik in die ohnehin damals anstehende Überarbeitung der Kriterien für die Akkreditierung zu berücksichtigen. Die neuen Kriterien wurden vom Akkreditierungsrat am 7.10.2007 und von der Kultusministerkonferenz am 13.12.2007 beschlossen

und traten am 1.1.2008 in Kraft. Die IBS und das Bündnis barrierefreies Studium haben dem Akkreditierungsrat und den Akkreditierungsagenturen ihre Unterstützung bei der Umsetzung, insbesondere durch die Bereitstellung von Informationen, zugesichert.

Der Kriterienkatalog für die Akkreditierung von Studiengängen fordert dabei ein, dass bei der Studienorganisation und der Gestaltung des Prüfungssystems die Belange behinderter Studierender zu berücksichtigen sind. Dies umfasst sowohl die Organisation der einzelnen Prüfungen (Prüfungszeit, Art der Prüfungen, Hilfsmittel...) als auch die Rahmenbedingungen für alle Prüfungen des Studienganges, wobei insbesondere die Zeitpunkte, zu denen bestimmte Prüfungen abzulegen sind, und die Anzahl der vorgeschriebenen Prüfungen je Prüfungstermin relevant sind. Weiterhin müssen die Maßnahmen explizit dokumentiert werden. Im Zuge der Systemakkreditierung wird nun geprüft, ob die Hochschule bzw. der Fachbereich die Belange behinderter Studierender berücksichtigt. Dies umfasst zur Zeit vor allem die Organisation der Studiengänge, die Zukunft wird jedoch zeigen, ob sich hieraus weitere Ansatzpunkte, z. B. beim Thema Didaktik, ergeben können.

Ein Element der derzeit durchgeführten Reformen im Hochschulbereich ist, dass neue Studiengänge nicht mehr oder nicht mehr nur vom jeweils zuständigen Ministerium genehmigt werden, sondern (auch) eine Qualitätsprüfung durchlaufen müssen. Nach dieser Qualitätsprüfung wird ein Studiengang akkreditiert, was mittelfristig die Grundvoraussetzun-

gen für die Anerkennung des dabei erzielten Abschlusses als berufsqualifizierend sein wird. Künftig werden somit alle Studiengänge akkreditiert sein müssen. Alternativ zur Akkreditierung einzelner Studiengänge können sich auch ganze Hochschulen oder Fachbereiche einer Systemakkreditierung unterziehen, wodurch dann alle Studiengänge der Hochschule bzw. des Fachbereiches als akkreditiert gelten. Eine weitere Veränderung ist, dass die Akkreditierungen in festgelegten zeitlichen Intervallen wiederholt werden müssen. Die Akkreditierung wird von Akkreditierungsagenturen durchgeführt. Der Akkreditierungsrat koordiniert die Arbeit der Agenturen und legt die Kriterien dafür fest. An der Akkreditierung sind Professoren, der Mittelbau, die Hochschulverwaltungen und die Studierenden beteiligt.

Mit der Aufnahme des Aspekts Behinderung in die Kriterienkataloge zur Akkreditierung ist ein wesentlicher Schritt zur Schaffung bzw. zum Erhalt chancengleicher Studienbedingungen gelungen. Hiermit werden die meisten Probleme, die im Verlauf eines Studiums auftreten können, aufgefangen. Mit der Einbeziehung von Eingangsprüfungen in das Prüfungssystem ist auch ein Teilbereich des Aspekts „Hochschulzulassung“ berührt, die übrigen Bereiche der Hochschulzulassung bedürfen aber der weiteren Arbeit des Bündnisses.

Die Kriterienkataloge sind unter <http://www.akkreditierungsrat.de/> (unter „Dokumente“) zu finden.

*Dr. Sven Drebes*

## 5<sup>th</sup> Quality Conference for Public Administrations in the EU

Auf Einladung des Bundesinnenministeriums (BMI) hatten Frau Rothenberg von DoBuS Dortmund und ich als Vertreterin des Paul-Ehrlich-Instituts (PEI) die Möglichkeit, unser EQUAL-Projekt „Vieles ist möglich ... Tandem-

Partner in der Wissenschaft“ anlässlich der „5th Quality Conference for Public Administrations in the EU“, die vom Montag, den 20. Oktober, bis zum Mittwoch, den 22. Oktober in Paris stattfand, zu präsentieren.

Die europäische Konferenz wurde 2008 bereits zum fünften Mal durchgeführt und bietet ein privilegiertes Forum, in dem die innovativsten Erfahrungen und Beispiele des öffentlichen Dienstes aus ganz Europa vorge-

stellt werden. In diesem Jahr stand die Veranstaltung unter dem Motto „Der Bürger im Herzen der Verwaltung“.

Zum einen hatten die Mitgliedstaaten der EU im Rahmen der Konferenz die Möglichkeit, an Messeständen die Länder und besonders auch herausragende Beispiele, die die hervorragende Einbeziehung von Bürgern in die Belange und Ziele der öffentlichen Verwaltung dokumentieren, zu präsentieren. In diesem Rahmen konnten wir den Konferenzbesuchern das EQUAL-Projekt und die Inhalte des Integrationsprojekts durch Flyer, Newsletter, andere Broschüren und DVDs vorstellen.

Zum anderen wurde im Rahmen der Konferenz eine Vielzahl von unterschiedlichen Veranstaltungen angeboten, an denen wir als Projektvertreterinnen aktiv teilnehmen konnten. Während mehrere Plenarsitzungen mit hochrangigen Vertretern aus europäischen Institutionen zum Konferenzthema die Möglichkeit boten, viele theoretische und praktische Aspekte des Themas zu beleuchten, dienten die Agoras, die „Runden Tische“, dazu, über die spezifischen Themen der Konferenz zu diskutieren und diese genau zu illustrieren. Daneben boten „Best Practices Workshops“ und „Infoshops“ die Gelegenheit, die reichhaltigen Erfahrungen einzelner Mitgliedstaaten

bzw. derer Projektverantwortlicher im Kontext von herausragenden Beispielen zum genannten Thema auszutauschen.



Bei der Fülle von interessanten – oft parallel verlaufenden – Veranstaltungen fiel es uns sehr schwer, eine Auswahl der Themen zu treffen, die für uns besonders interessant waren und über die wir hier berichten möchten. Beschränken möchten wir uns auf diejenigen Veranstaltungen, deren Vorkündigung bereits einen Bezug zu den Themen „Disability“, „Diversity“ und „Accessibility“ enthielt.

Beispielsweise besuchten wir bereits am Montagmorgen die allgemeine Einführung, in der gemäß des Themas der Konferenz der Wunsch „wir haben uns auf den Weg gemacht“ das Verhältnis Bürger-Verwaltung beleuchtet wurde.

An dem Forum zum Thema, ob Dienstleistungen für den Bürger für jedermann zugänglich sind, nahmen wir im Anschluss teil. Aspekte der Barrierefreiheit und des „Designs for All“, die auch im Rahmen unseres EQUAL-Projekts eine durchgehende zentrale Rolle spielten, wurden hier diskutiert. Interessant war für uns dabei vor allem die Tatsache, dass viele Mitgliedstaaten, die im Zuge der Vereinheitlichung ihrer Verwaltungen den genannten Anforderungen versuchen gerecht zu werden, diese noch nicht einmal im Ansatz erfüllen können. Hierauf wies insbesondere ein (selbst schwerbehinderter) Experte des Studi-



engangs „Barrierefreies Webdesign“ der Universität Linz hin. Oft können sich nicht behinderte Menschen die vielschichtigen Bedürfnisse behinderter Web-Nutzer gar nicht vorstellen, so wurde deutlich. Erkennbar wurde die Notwendigkeit, alle (auch die behinderten) Nutzer zum Zwecke der Qualitätssicherung als „Experten in eigener Sache“ mit einzubeziehen. Aber ebenso konnten wir auch realisieren, dass die Erkenntnisse der einzelnen Partner aus dem EQUAL-Projekt, soweit es um die Umsetzung, Ideenfindung und der Vollzug von barrierefreien Aspekten geht, bereits ein sehr hohes Niveau erreicht haben.

Am Nachmittag des Montags haben wir an mehreren Best-Practice-Veranstaltungen teilgenommen, die die Themenfelder Integration und Diversity im Fokus hatten. Jedoch stellten wir schnell fest, dass hierbei nicht behinderte Menschen im Mittelpunkt standen, sondern dass das Thema in allen Beispielen auf Immigranten verschiedenster Nationalitäten in unterschiedliche Bereiche beschränkt blieb. Wün-





schenswert wäre gewesen, das Thema „Diversity“ stärker unter dem Aspekt Behinderung zu beleuchten.

Im Tagesverlauf konnten wir uns noch eine Menge weiterer Best-Practice-Beispiele ansehen und anhören, die eine ganz unterschiedliche Qualität aufwiesen. Im Themenbereich „Public Participation“ wurde deutlich, dass behinderte Bürger nur auf Nachfrage unsererseits Erwähnung fanden. Zwar wurde klargestellt, dass niemand ausgeschlossen werden sollte, jedoch wurde der Begriff der Barrierefreiheit stets nur im Sinne einer räumlichen Zugänglichkeit interpretiert. Welche Chancen die Stichworte „Design for All“ und „soziale Barrierefreiheit“ gerade auch für behinderte Menschen bieten, hat die Köpfe vieler Vertreter öffentlicher Verwaltungen noch nicht erreicht. Für uns war es interessant,

die Ergebnisse, die wir aus unserem Projekt gewinnen konnten, in die Diskussion mit einbringen zu können.

Der Mittwochmorgen begann für uns mit einem weiteren Agora-Workshop, in dem es um eine mögliche Verbesserung der Verwaltung durch eine größere Einbeziehung der Bürger i. S. einer stärkeren Wahrnehmung ihrer Rechte und Pflichten ging. Deutlich wurde, dass eine stärkere Einbindung des Bürgers z. B. durch Internetbefragungen stets sehr zeitnah zur Entscheidung erfolgen muss. Interessant war die Erkenntnis, dass wichtige Aspekte für die Gesetzgebung häufig von NGOs eingebracht und von Verwaltungen umgesetzt werden.

Abschließend wurden in einer „Plenary Session“ nochmals einige Ergebnisse der Konferenz zusammengefasst. Hervorgehoben wurde, dass der Bürger auch in Zeiten der Globalisierung in vielen Bereichen, wie z. B. Gesundheit und Verbraucherschutz, staatliche Regelungen erwünscht und erwartet, dass aber noch kein Weg gefunden wurde, dem Wunsch des Bürgers zu entsprechen, in Fragen, wie Regelungen aussehen könnten, adäquat mit einbezogen zu werden.

Am Mittwochmittag ging für uns eine sehr interessante und inspirierende Veranstaltung zu Ende, in deren Rahmen wir einige interessante Kontakte



knüpfen konnten und die Möglichkeit hatten, unser EQUAL-Projekt „Vieles ist möglich ...“ über Ländergrenzen hinaus bekannt zu machen.

Wer sich über diesen Bericht hinaus noch weiter über die 5th Quality Conference und ihre Ergebnisse informieren möchte, findet über die offizielle bereits aktualisierte Internetseite zur 5. QC weitere interessante Details.

Zu finden ist die Startseite unter <http://www.5qualityconference.eu/en>.

*Annetraud Grote*

## **Thema: „Ausschluss von beruflicher Bildung und beruflichem Aufstieg bei Schwerbehinderung“**

### **Landeskonferenz des Sozialverbands**

### **VdK Hessen-Thüringen für behinderte Menschen**

Rund 200 Vertreter aus Politik und Gesellschaft erörterten am 24. Oktober 2008 im Plenarsaal des Hessischen Landtags die Frage, ob Schwerbehinderung von beruflicher Bildung und beruflichem Aufstieg ausschliesse. In seiner Begrüßungsansprache betonte VdK-Landesvorsitzender und Vizepräsident des Sozialverbands VdK Deutsch-

land, Udo Schlitt, dass ein 2007 vorgelegter Bericht der UNO ein „alarmierender Beleg dafür ist, dass in Deutschland behinderte Menschen bei der Verteilung der Bildungschancen erheblich benachteiligt sind.“ Viele Menschen mit Behinderung blieben daher auf dem deutschen Arbeitsmarkt chancenlos. Schlitt forderte eine Rechtsgrundlage,

um die Zahl der behinderten Arbeitslosen zu erfassen. Auf dieser Grundlage müssten Förderprogramme geschaffen werden, um schwerbehinderten Menschen den Zugang zum Arbeitsmarkt zu schaffen und ihnen den Aufstieg zu ermöglichen. Die Integration schwerbehinderter Arbeitnehmer müsse durch das Erarbeiten von sinnvollen Konzep-

ten geschehen, die Instrumente zur Umsetzung einer geregelten Teilhabe beinhalten. Nur so könne eine Unterstützung der schwerbehinderten Menschen auf dem Arbeitsmarkt langfristig gesichert werden.

Landtagspräsident Norbert Kartmann hob in seinem Grußwort den VdK als wichtige Institution in Hessen hervor, die sich für die Rechte der benachteiligten Menschen einsetze. Für Fragen standen in der Diskussionsrunde Vertreter aus Bildungsinstitutionen und Schwerbehindertenvertretungen Rede und Antwort. Neben dem Re-

ferenten für Betriebsarbeit des VdK Hessen-Thüringen, Reinhard Gippert, der durch seine tägliche Arbeit viele Probleme der schwerbehinderten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer kennt und Beispiele aufzeigen konnte, wie eine sinnvolle Integration von benachteiligten Menschen in den Arbeitsmarkt geschehen könne, saßen der Geschäftsführer des Berufsförderungswerks Frankfurt, Manfred Thrun, die Schwerbehindertenvertrauensfrau der Deutschen Bank AG, Angela Meurer, und ich als Schwerbehindertenvertrauensfrau des Paul-Ehrlich-Instituts. Sie diskutierten unter Anleitung von

Moderator Christian Schulte mit den Teilnehmern der Landeskonferenz, wie eine bessere Umsetzung von Weiterbildung und Aufstieg für schwerbehinderte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aussehen könnte.

In einem einleitenden Referat konnte ich die Fördermöglichkeiten und Unterstützungsmaßnahmen des Paul-Ehrlich-Instituts vorstellen, aber ebenso auf die Probleme hinweisen, schwerbehinderte Menschen in adäquate Stellen zu vermitteln.

*Annetraud Grote*

## 23. Bonner Sicherheitsseminar im Physikzentrum in Bad Honnef

Anlässlich des 23. Bonner Sicherheitsseminars am 02. und 03. Februar 2009 im Physikzentrum in Bad Honnef diskutierten die ca. 100 Teilnehmer/-innen einen ganzen Vormittag zum Themenkreis „Studierende mit Behinderungen in experimentellen Praktika“. Organisiert wurde das – jährlich stattfindende – Seminar von der Arbeitsgemeinschaft Sicherheitstechnik/Angewandter Umweltschutz, deren Mitglieder sich überwiegend aus den Sicherheitsabteilungen von Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen zusammensetzen.

In die Thematik führte Frau Jonas von der Informations- u. Beratungsstelle Studium und Behinderung des Deutschen Studentenwerks mit einem Vortrag zur „Sicherung der Chancengleichheit durch Nachteilsausgleichsregelungen“ informativ ein. Herr

Schwan von der Servicestelle für behinderte Studierende an der Philipps-Universität Marburg ergänzte diese Ausführungen mit einem praxisnahen Bericht aus seiner Beratertätigkeit und der provokanten Frage „Muss es denn unbedingt das Chemie-Studium sein?“ Warum die Antwort darauf nur ein klares „Ja“ sein darf, hat Herr Schwan den Zuhörern und Zuhörerinnen anschaulich und eindringlich durch viele gute Beispiele näher bringen können. Genauso deutlich wurde aber auch die Tatsache, dass es noch eine Reihe von Universitäten gibt, in denen ein naturwissenschaftliches Studium für einen mobilitätseingeschränkten Menschen aufgrund einer Vielzahl von Barrieren (noch) nicht möglich ist.

Durch Beispiele aus dem Paul-Ehrlich-Institut konnte ich im Anschluss verdeutlichen, dass Studierende mit

Behinderungen auch auf dem Arbeitsmarkt benötigt werden und ihr Know-how keineswegs verloren gehen darf. Unabhängigkeit folgt aus Integration – unter diesem Motto konnte ich darstellen, mit welchen Umbaumaßnahmen im Büro aber auch im Labor schwerbehinderten Beschäftigten dazu verholfen wurde, selbstständig arbeiten und forschen zu können. Aufgezeigt wurden unsere guten Erfahrungen aus dem EQUAL-Projekt „Vieles ist möglich....“, aber auch die Grenzen im Bereich der Laborsicherheit. Nach der Präsentation wurde angeregt zu dem Thema diskutiert, ich konnte den Eindruck mit nach Hause nehmen, dass sich viele Universitäten sehr bemühen, erfindungsreich auf die Bedürfnisse behinderter Studierender – auch im Labor – zu reagieren.

*Annetraud Grote*



24. Bonner  
Sicherheitsseminar  
am 01./02. Februar  
2010

BONNER SICHERHEITSSSEMINAR

## Filmprodukte des EQUAL-Projekts

Ein wichtiges Anliegen des EQUAL-Projekts „Vieles ist möglich – Tandem Partner in der Wissenschaft“ war es, die Anliegen der Menschen mit Behinderung in der Öffentlichkeit deutlich zu machen. Zur Umsetzung dieses Zieles hat das Projekt mit Unterstützung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales die Initiative ergriffen und konkrete Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit auf den Weg gebracht.

Zwei Filmprodukte wurden produziert, die der Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die Belange von Menschen mit Behinderung, die im Bereich der Wissenschaft arbeiten, dienen sollen.

So wurde im Auftrag des Projekts u. a. ein Kinospot produziert, der in lebendiger Weise auf bestehende Vorurteile und Vorurteile gegenüber der Leistungsfähigkeit behinderter Menschen aufmerksam macht. Von Dezember 2007 an wurde dieser 30 Sekunden lange Filmspot für vier Wochen in den

größten Kinoketten Deutschlands unter dem Motto „Kluge Köpfe...“ gezeigt.

Weiter wurde der 2007 von der Projektgruppe in Auftrag gegebene und von einer Leipziger Filmproduktion umgesetzte etwa halbstündige Filmbeitrag in

**Kabel 1 und BR alpha am 06.07.2008; 03.08.2008; 29.06.2008; 05.11.2008; 06.11.2008** und am **27.12.2008** ausgestrahlt.

In diesem Film wird anhand praktischer Beispiele und authentischer Erfahrungen deutlich gemacht, welche Möglichkeiten und Chancen in der Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen im Wissenschafts- und Forschungsbereich liegen.

Beide Filmprodukte können interessierten Personen und Initiativen auch weiterhin dazu dienen, die Anliegen



und Forderungen von Menschen mit Behinderungen weiterzutragen.

Die DVD beinhaltet einen Filmbeitrag über positive Beispiele gelungener Integration (deutsch mit und ohne Gebärdensprache / Englisch) sowie den im Jahr 2007 bundesweit ausgestrahlten Kinospot, der dafür werben soll, dass auch andere Arbeitgeber Menschen mit Behinderungen eine Chance auf dem ersten Arbeitsmarkt geben (Bestellung über [info@tandem-in-science.de](mailto:info@tandem-in-science.de)).

*Annetraud Grote*

## Präsentation des EQUAL-Films am Langen Abend der offenen Tür im PEI

„Forschen gestern und heute: 100 Jahre Nobelpreis für Paul Ehrlich“ – unter diesem Motto fand am Mittwoch, den 29.10.2008, der erste Abend der offenen Tür im Paul-Ehrlich-Institut zwischen 17.00 und 22.00 Uhr statt, der von über 600 Gästen besucht wurde. Sie nutzten die Gelegenheit, sich über das Institut zu

informieren, wobei alle Stationen einen regen Zulauf fanden. Die Stimmung an diesem Abend war gut, die Besucherinnen und Besucher waren sehr interessiert. Insgesamt war es eine gelungene Veranstaltung. Insgesamt haben über 80 interessierte Gäste sich den Film „Vieles ist möglich – Tandempartner in der

Wissenschaft“ angesehen, der durch das EQUAL-Team im großen Konferenzraum des Paul-Ehrlich-Instituts mehrmals am Abend präsentiert wurde. Nach einigen Vorstellungen wurde lebhaft über den Inhalt diskutiert.

*Annetraud Grote*

## Lange Nacht der Wissenschaften mit EQUAL-Film

Die Arbeit der schwerbehinderten Wissenschaftler im RKI wurde in einem Vortrag bei der Langen Nacht der Wissenschaften am 14. Juni 2008 gemeinsam mit dem Berliner Landesamt für Gesundheit und Soziales – Integrationsamt vorgestellt. Dabei wurden auch die im Rahmen des EQUAL-Projektes entstandenen Filmprodukte gezeigt: ein Kinospot und ein halbstündiger Filmbeitrag. Der Spot macht in leben-

diger und anschaulicher Weise auf Vorurteile und Vorurteile aufmerksam. Er war von Ende 2007/Anfang 2008 unter dem Motto „Kluge Köpfe...“ in vielen Kinos zu sehen. Der längere Filmbeitrag macht mit praktischen Beispielen und authentischen Erfahrungen deutlich, welche Möglichkeiten und Chancen in der Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen im Wissenschafts- und Forschungsbereich liegen. Während der

Kinospot von Schauspielern gespielt wurde, ist der Filmbeitrag von dokumentarischem Charakter. Zu sehen sind unter anderem Reinhard Kurth, der sich als ehemaliger RKI- und PEI-Präsident für die Etablierung des Tandem-Projekts eingesetzt hatte, sowie zwei Mitarbeiter des RKI-Fachgebiets Angewandte Infektions- und Krankenhaushygiene.

*Björn Kersten*

## Internationale Konferenz „Think Ahead – Move Forward“

Think Ahead – Move Forward lautete das Motto der ersten internationalen Fachtagung des Instituts für Fortbildung und Verwaltungsmodernisierung der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege vom 23.- 25. April 2008 in Güstrow. Die Vorträge von Referenten aus sechs europäischen Staaten zeigten, wie facettenreich das Thema ist – und dass es moderner Verwaltung gut zu Gesicht steht, sich stärker mit unternehmerischen Denken und Handeln auseinanderzusetzen.

Nach wie vor handeln Verwaltungen eher reaktiv denn proaktiv. Veränderungen beginnen im Kopf der Führungskräfte und politisch Verantwortlichen, die ihrerseits die Rahmenbedingungen schaffen, dass Intrapreneurship orientierte Entwicklungen in „ihren“ Verwaltungen gewünscht, gewollt oder gar gefordert sind. Dies jedoch setzt einen Prozess des Umdenkens voraus. Anstöße hierzu kamen von den Referenten und aus den Workshops. Die Ergebnisse und Erfahrungen des EQUAL-Projektes „Vieles ist möglich – Tandempartner in der Wissenschaft“ konnten mit einem Vor-

trag zur Integration von behinderten Menschen in Ausbildung, Studium und akademischer Arbeitswelt zum Tagungsprogramm beitragen.

Es kamen viele anerkannte und erfahrene Praktiker aus Wissenschaft, Verwaltung und Wirtschaft zu Wort, die sowohl Forschungsergebnisse als auch praktische Erfahrungen auf dem

Weg hin zu einer innerbetrieblich unternehmerisch denkenden und handelnden Verwaltung darstellten.

**Weitere Informationen im Tagungsband:** Wege zu einer Intrapreneurship-orientierten öffentlichen Verwaltung (Hrsg.: M. Heinrichs, K. Marschall), Schriftenreihe der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege Güstrow. Band 1. CT Salzwasser-Verlag Bremen. ISBN : 978-3-941482-03-6

*Dr. Klaus Cußler*



**Zusammenarbeit und Feingefühl waren auch in der Mittagspause angesagt.**

## Hessisches Integrationsfestival



Am 20.09.2008 war das Paul-Ehrlich-Institut (PEI) zu Gast beim 1. Hessischen Integrationsfestival in Eppertshausen, ausgerichtet vom Gesundheits- und Kampfsportverein Lotus und der Sportjugend Hessen.

Der Nachmittag bot neben zahlreichen sportlichen Aktivitäten einen Sponsorenlauf. Hier haben Mitarbei-

ter des PEI mit mehr als 100 Stadionrunden Spendengelder für einen gemeinnützigen Zweck erlaufen.

Der offizielle Teil des Integrationsfestivals, zu dem zahlreiche Politiker und Funktionäre als Ehrengäste eingeladen waren, wurde am Abend von Bundesjustizministerin Brigitte Zypries als Schirmherrin eröffnet.

Neben dem Grußwort des Präsidenten des



**PEI-Mitarbeiter am Stand des EQUAL-Projekts mit dem Vorsitzenden des GKV Lotus Erko Kalac (rechts)**

## Impressum:

**Entwicklungspartnerschaft  
„Vieles ist möglich –  
Tandem-Partner in der  
Wissenschaft“**

### Paul-Ehrlich-Institut

Projektkoordination: Klaus Posselt  
Paul-Ehrlich-Straße 51-59  
63225 Langen  
Telefon: (0 61 03) 77-11 00  
e-mail: info@tandem-in-science.de  
[www.tandem-in-science.de](http://www.tandem-in-science.de)

### Redaktion Newsletter:

Dagmar Fecht-Schwarz,  
Annetraud Grote, Dr. Klaus Cußler,  
Dr. Alexander Mergel



DOSB und Vizepräsidenten des IOC, Dr. Thomas Bach, veranschaulichte ein Vortrag von Jürgen Baur, Professor der Universität Potsdam, die Thematik „Sport und Integration“. Die deutsche Karate-Nationalmannschaft beeindruckte das Publikum mit einer Karate-Vorstellung. Vorträge der einzelnen Workshops, darunter auch ein Beitrag

aus dem EQUAL-Projekt zu Beschäftigungsmöglichkeiten für schwerbehinderte Wissenschaftler/-innen und Auszubildende im PEI, rundeten die Veranstaltung ab.

*Petra Kempf & Dr. Klaus Cußler*



**Ein Teil der Läufer/-innen des PEI**

## Juristische Expertise

Der Anteil von Mitarbeiterstellen in Universitäten und Forschungseinrichtungen, die im Rahmen von drittmittelfinanzierten Forschungsprojekten zur Verfügung stehen, nimmt stetig zu. Gleiches gilt für die Anzahl der durchgeführten Promotionsvorhaben auf Grund von Einzelstipendien. Auch behinderte Menschen wollen im Rahmen ihrer Möglichkeiten stärker an dieser

finanziell geförderten wissenschaftlichen Tätigkeit teilhaben.



Jetzt liegt eine juristische Expertise mit dem Titel „**Zur Berücksichtigung der Belange behinderter Wissenschaftler/-innen bei deren Beteiligung an drittmittelfinanzierten Forschungsprojekten**“ vor. Sie will dazu beitragen, die Beteiligung behinderter Wissenschaftler an drittmittelfinanzierten Forschungsprojekten im universitären

und außeruniversitären Bereich zu verbessern. Der Staat, die Politik und die Gesellschaft sollen dafür sensibilisiert werden, dass behinderte Menschen Exzellentes leisten können, ihnen dies aber oft nicht in genau der gleichen Zeit wie nicht behinderten Menschen oder nicht ohne Unterstützung gelingen kann.

ISBN: 978-3-8322-6899-2  
Rechtswissenschaft, 130 Seiten  
Erschienen Januar 2008 im Shaker-Verlag Aachen

### (Auszug aus dem Abschlußbericht)

## Fazit und Schlussfolgerungen der Evaluation

- Die erfolgreiche Ausrichtung der EP auf das Empowerment behinderter Menschen und ihre beispielhafte Integration beweisen die hohe Leistungsfähigkeit behinderter Wissenschaftler/-innen und Auszubildender sowie die Machbarkeit der Tandem-Unterstützungsformen (Job-Coaching, Assistenz, Infrastruktur) in den Lebens- und Naturwissenschaften.
- Behindertenspezifische Beratungen und Schnupperstudium-Veranstaltungen bestärken das Interesse und den Durchsetzungswillen behinderter Menschen für ein Studium.
- Die Reaktionen auf Mainstreaming-Aktivitäten und Beratungsangebote der EP sowie Erhebungen der Evaluation zeigen hohen Bedarf und Interesse für zielgruppenspezifische Sensibilisierungs- und Beratungsangebote.

### **Abschlussbericht zur Evaluation der EQUAL-Entwicklungspartnerschaft „Vieles ist möglich – Tandem-Partner in der Wissenschaft“**

Univation Institut für Evaluation  
Dr. Beywl & Associates GmbH, Köln

Januar, 2008